

Die Römer verbreiteten diese starken Rassen bis in ihre nördlich der Alpen gelegenen Kolonien. C. Keller nimmt an, daß der Bernhardiner, *Canis niger alpinus*, ein Abkömmling der alten Molosserhunde Helvetiens sei, dessen ursprünglich schwarze Färbung sich verändert habe, und daß der Bullenbeißer, *Canis niger molossus*, der den Charakter der altasiatischen Rasse, Mut, Entschlossenheit, Kraft, noch am treuesten gewahrt hat, demselben Stamme angehöre.

Es dürfte feststehen, daß vor 4000—5000 Jahren bereits Spitzhunde, Schäferhunde, Pariahunde, Windhunde, Jagdhunde, Dachshunde, Doggen und kleine Hunde als Rassen existierten, die unsern heutigen Hunden sehr ähnlich waren. Doch ist kein Beweis erbracht, daß eine dieser Rassen völlig mit einer noch heute lebenden übereingestimmt hätte.

Hunderassen in der geschichtlichen Zeit.

Wenn im nachstehenden versucht wird, einen Überblick über die den Alten bekannten Hunderassen zu geben, so ist nicht außer acht zu lassen, daß sich die geographischen Bezeichnungen der Schriftsteller nicht immer mit der eigentlichen Herkunft des Hundes decken, und daß es sich gewiß oft bei verschiedenen benannten Hunden nicht um verschiedene Rassen, sondern nur um verschiedene, in bestimmten Gegenden gezogene, vielleicht geringfügig von einander abweichende Arten gleicher Rasse handelt. Im vorhergehenden Abschnitt ist dargelegt worden, wie die wichtigsten Stammgruppen der Hunderassen, die schon vor Jahrtausenden ihre charakteristischen Bildungen zeigen, sich in Asien (Spitze, Schäferhunde, Pariahunde, Doggen) und in Afrika (Pariahunde, Windhunde) ausgeprägt und von dort aus weiterverbreitet haben in immer neuer Rassenvermehrung.

I. Asien. In Mesopotamien erwähnt die Keilschrift den Hund etwa um 4000 v. Chr. Neben den Doggen finden sich auf den aus der Zeit Sannaheribs stammenden Skulpturen von Ninive die noch der Schakalform sehr nahestehenden, nicht großen, glatthaarigen, spitzschnauzigen Pariahunde mit stehenden Ohren und herabhängendem Schwanz. Diese unschönen, halbwildern, meistens herrenlosen Hunde, welche in der rötlich-gelben Färbung des Haares genau dem Schakal glichen, gab es in allen Städten Babyloniens, ebenso wie Ägyptens massenhaft. Wie noch heutzutage in den Städten des Orients, nährten sie sich von allerlei schlechten Abfällen, von denen sie die Straßen reinigten, von Aas und Leichen. Daß es auch in den Vorstädten Athens und Roms solche herrenlose Hunde in großer Anzahl gab, wird vielfach erwähnt. Nach beendeter Schlacht stellten sie sich im Verein mit den Geiern auf den Schlachtfeldern ein und verzehrten die Gefallenen. Verscharfte Tier- und Menschenknochen gruben sie mit Geschicklichkeit aus und verschlangen sie gierig.¹⁾ Pestleichen dagegen ließen sie unberührt.²⁾ Sehr häufig fielen ausgesetzte Säuglinge ihrer Gefräßigkeit zum Opfer. Die Babylonier mieden die Pariahunde als schädliche, Krankheiten bringende Tiere, ebenso niedrig scheint ihre Stellung in Palästina gewesen zu sein. Das Aas und Leichen fressende, Blut leckende Tier, das heulend die Stadt umkreist und die erhaschte Beute fortschleift,³⁾ galt den Israeliten als unrein, gefräßig und gefährlich.⁴⁾ Andererseits geht die Stellung des Hundes als Freund und Hausgenosse des Menschen aus der Geschichte des Tobias und des kananäischen Weibes deutlich hervor⁵⁾; auch wird des Hundes als Herdenbeschützers Erwähnung getan.⁶⁾ Griechische und römische Vasenbilder lassen erkennen, daß auch freundliche Zuneigung zu dieser niedrigstehenden Hunderasse nichts seltenes war.

Von größter Bedeutung für die Hunderassen Europas wurden die asiatischen Doggen,

¹⁾ Lucian VII 828. ²⁾ Liv. XLI 21. ³⁾ Ps. LIX 7. 15; Jer. XV 3. ⁴⁾ II Mos. XXII 31; I Kön. XXI 19, 23, 24; I Kön. XXII 38; Jes. LVI 11; Ps. XXII 17. 21. ⁵⁾ Tob. VI 9; XI 9; Matth. XV 27; Luk. XVI 21. ⁶⁾ Hiob XXX 1.

welche unter dem Namen „indische Hunde“ oder Serer, serische Hunde, im Altertume hochberühmt waren. Es sind dies die Tibetdoggen, die größte und stärkste aller Hunderassen, deren Mut und Wildheit unübertroffen ist (*genus intractabilis irae*). Sie verachten es, sich mit einem unebenbürtigen Gegner zum Kampfe einzulassen, greifen dagegen die stärksten Keiler, Stiere, Bären, Löwen, sogar Elefanten mit wilder Kühnheit an. Von ihrer Stärke, ihrer Kampflust, ihrer Unempfindlichkeit gegen Schmerzen berichten die Schriftsteller Wunderdinge.¹⁾ In ihrer Heimat wurden diese Hunde in so großen Meuten gehalten, daß z. B. ein Satrap von Babylon vier Ortschaften, die von anderen Abgaben befreit waren, für die Unterhaltung seiner Doggen verpflichtete.²⁾ Der Hund des Kambyzes, die Hunde, welche Xerxes nach Europa mitbrachte,³⁾ die gewaltigen Tiere, welche der König Sopeithes Alexander dem Großen auf seinem Zuge nach Indien als Ehrengeschenk darbrachte, gehörten dieser „tigerstarken, mit den Zähnen kämpfenden“ Rasse an. Marco Polos Bericht, wonach die Tibetdogge vorzugsweise zur Jagd auf die starken Wildrinder (Yaks) des Berglandes verwendet wurde, stimmt mit Aelians Angaben überein.⁴⁾ Ihre außergewöhnliche Größe und Stärke mag zu der oft wiederholten Fabel, die indischen Hunde entstammten der Verbindung von Tiger und Hündin, Veranlassung gegeben haben.⁵⁾

Ihnen nahe steht die assyrisch-babylonische Dogge, von der auf Reliefs am Palaste-Assurbanipals aus dem 7. Jahrh. v. Chr. äußerst lebenswahre Darstellungen gefunden worden sind. Der muskulöse, starke, langgestreckte Körper mit geradem Rücken ist an allen Teilen kurzbehaart. Kleine Ohren hängen an dem auf kurzem Halse sitzenden Kopf herab. Die Gesichtshaut ist faltig. Auffallend ist die Stärke des Nackens und der Pranken, die es wohl glaublich erscheinen läßt, daß dieser Hund dem Löwen gewachsen ist⁶⁾. Außer dem glatthaarigen findet sich auch ein bemähter Typus der assyrischen Dogge. Stammverwandt ist die cyprische, ähnlich die iberische, die von Nemesian⁷⁾ als treffliche Jagdhundrasse bezeichnet wird, die albanische, der keine andere Rasse auf der Löwen- und Tigerjagd gleichkommt, und die hyrkanische Dogge⁸⁾. Die Art der albanischen Rasse kennzeichnet die von Plinius überlieferte Geschichte von den beiden Hunden, die der König von Albanien Alexander dem Großen schenkte. Der erste verschmähte den Kampf mit Bären, so daß der über die Trägheit des Tieres erbitterte Alexander ihn töten ließ. Der zweite, welchen der König von Albanien mit dem Bemerken schenkte, es gäbe seines Gleichen nicht mehr, überwand erst einen Löwen und brachte dann durch äußerst geschickten Angriff einen Elefanten zu Fall. Es war ein für alle Zuschauer unvergeßlicher Anblick, wie der Hund unter drohendem Bellen mit borstig gesträubtem Haare den an Größe und Kraft weit überlegenen Gegner einzuschüchtern und derartig zu ermüden verstand, daß er dröhnend zu Boden stürzte⁹⁾. Von der hyrkanischen Rasse glaubte man, daß sie der Paarung zwischen Löwe und Hund ihren Ursprung verdanke und nannte sie daher *λεοντοκυνηγός*¹⁰⁾. Die starke, mähenartige Behaarung des Halses, die sich auch bei assyrischen Doggen findet, kann Veranlassung zu dieser Annahme gegeben haben¹¹⁾. Von den Hyrkaniern, einem Volksstamm am kaspischen Meere, wurde erzählt, daß sie ihre Toten nicht beerdigten, sondern von den großen Hunden zerreißen ließen. Armen Leuten, welche die Hunde nicht ernähren konnten, wurden sie eigens zum Zweck der Leichenwegräumung auf Staatskosten gehalten¹²⁾. Bei Hirschjagden fanden sie ebensowohl wie im Kriege Verwendung¹³⁾.

Die persischen und medischen Hunde werden von Aelian¹⁴⁾ als stolze, edle Rasse, die den Pferden des Landes gleichkomme, gekennzeichnet. Wahrscheinlich waren es Jagdwindhunde, die dem zu Pferde hetzenden Parther auf den weiten Steppen des Landes begleiteten. Die breite Brust und der tänzelnde Gang einiger Windhundarten können den Vergleich mit Pferden nahelegen. Von den aus der angrenzenden Landschaft stammenden karmanischen Hunden wird bemerkt, daß es äußerst schwer zu zähmende Tiere seien, deren

1) Strab. XV 2; Plin. VIII 150; Ael. VIII 1. 2) Her. I 192. 3) Her. III 32; VII 187. 4) XVI 31. 5) Arist. VIII 167; Ael. VIII 1; Plin. VIII 148. 6) Abb. bei O. Keller 107. 7) Carmen venaticum 288. 8) O. Keller 111. 9) Plin. XVIII 149. 10) Pollux Onomasticon V 38. 11) O. Keller 111. 12) Cic. Tusc. I 45. 13) Lucret. III 760; Ael. VIII 38. 14) III 2.

Wildheit der ihrer Herren gleichkomme¹⁾. Unter den kleinasiatischen Rassen wurden die lydischen, vornehmlich die aus der Zucht von Magnesia herrührenden, von griechischen und italischen Jägern als Saufänger geschätzt²⁾. Außerdem werden karische, lykanische und samische unter den Jagdhunden genannt³⁾.

II. Afrika. Von den Afrika eigenen Rassen sind es die Windhunde und die aus ihnen gezüchteten Jagdhunde, welche sich in zahlreichen Arten in die Länder der alten Welt verbreitet haben. Der in ägyptischen Grabkammern auch der ältesten Dynastien am häufigsten dargestellte Hund ist ein hochbeiniger, sehr schlanker Windhund mit stark zugespitzter Schnauze, stehenden Ohren und kurzem Ringelschwanz. Die Antilopen hetzend, in Koppeln geführt, im munteren Spiele, findet er sich in allen möglichen mit großer Treue wiedergegebenen Situationen. Wenn Aristoteles⁴⁾ von den ägyptischen Hunden sagt, daß sie, wie die Wölfe und Hasen, kleiner als die gleichen Tierarten in Griechenland seien, so kann diese Bemerkung schwerlich auf den schönen Windhund Ägyptens, sondern wohl nur auf die Pariahunde oder die Hirtenhunde am Nil Giltigkeit haben⁵⁾.

Die Berichte alter Schriftsteller über die Verehrung, welche dem Hunde in Ägypten zuteil geworden sein soll, scheinen sich nur auf einige Distrikte zu beziehen. Jedenfalls haben sich bei Kynopolis in der Heptanomis, wo die Hauptkultusstätte des Gottes Anup (*Ἄνουπις*), dem als Hüter und Wächter der Totenstätten die Hunde geheiligt waren, ausgedehnte Katakomben mit Schakal- und Hundemumien gefunden⁶⁾. Daß der Hund, wenn er auch nicht überall göttliche Verehrung genoß, sich doch großer Wertschätzung erfreute, daß die Hausgenossen bei seinem Tode Trauer anlegten, die im Hause befindlichen Speisen unberührt ließen, daß sie den einbalsamierten Leichnam in geweihten Gräbern bestatteten, geht aus Herodots Berichten⁷⁾ hervor. Im ganzen werden die afrikanischen Hunde selten erwähnt. Von ihrer Klugheit zeugt der Umstand, daß sie am Nil niemals stehend, sondern aus Furcht vor den zahlreichen Krokodilen im eiligen Lauf ihren Durst löschen⁸⁾.

In dem südlich von Ägypten liegenden Gebiete von Meroe findet sich auf den Darstellungen äthiopischer Könige stets ein Hund unter dem Thronessel und zwar auffallender Weise in richtigem Verhältnis zum König, während alles übrige in einem viel kleineren Maßstabe dargestellt ist. Daß der Hund niemals fehlt, soll wohl andeuten, daß er zu den Attributen des Königtums gehörte. Hahn⁹⁾ folgert, daß die Berichte des Aelian¹⁰⁾ und des Plinius¹¹⁾ von afrikanischen Völkerschaften, den Tonobari und Ptoenphae, welche einen Hund zum König gehabt haben sollen, aufgrund dieser Abbildungen¹²⁾ nicht unbedingt in das Bereich der Fabel zu verweisen seien. Eine besonders große, wilde Hunderasse scheint in dieser Gegend heimisch gewesen zu sein: die Königin (Kandake) von Meroe soll Alexander dem Großen dreihundert „menschenfressende“ Hunde als Geschenk übersandt haben¹³⁾. Auch die im südlichen Äthiopien wohnenden Kynamolgen züchteten große Mengen wilder Hunde¹⁴⁾, die an Größe und Stärke sich mit den hyrkanischen vergleichen ließen. Sie leisteten besonders gute Dienste im Kampfe gegen die Wildrinder, die zu gewisser Jahreszeit das Land der Kynamolgen durchstreiften. Das erbeutete Fleisch teilten die Herren mit ihren Jagdgehilfen. Die Milch der Hündinnen wurde getrunken¹⁵⁾.

Die edlen Hunderassen Afrikas haben sich über Nordafrika und Spanien wahrscheinlich durch Vermittlung keltischer Stämme in Europa verbreitet. Auch die schönen Windhunde Kretas und Siziliens scheinen ägyptischen Ursprungs zu sein.

III. Europa. Wenn auch die europäischen Rassen an Größe und Wildheit den asiatischen nachstehen, sind sie ihnen an Mut zum mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen.¹⁶⁾ Wie kein anderes Tier paßt sich der Hund den Menschen an. So lehrt die Erfahrung, daß die Hunde eines gebildeten Volkes besonders klug und gelehrig sind, ja, daß sich geradezu die

¹⁾ Ael. III 2. ²⁾ Oppian Cynegetica I 373. ³⁾ Arr. III; Opp. VIII 371; Grätius Faliscus, Carmen venaticum 160. ⁴⁾ VIII 162. ⁵⁾ Opp. I 373. ⁶⁾ Brugseh bei Stein zu Her. II 67. ⁷⁾ II 66 u. 67. ⁸⁾ Plin. VIII 148. ⁹⁾ 66. ¹⁰⁾ VII 40. ¹¹⁾ VI 192. ¹²⁾ bei Lepsius Denkmäler. ¹³⁾ Pseudokallisthenes b. O. Keller 126. ¹⁴⁾ Diod. III 31. ¹⁵⁾ Ael. XVI 31. ¹⁶⁾ Arist. VIII 28.

Eigentümlichkeiten des Charakters ihrer Herren in ihnen widerspiegeln.¹⁾ So erzog das geistig hochstehende Griechenvolk eine Reihe trefflicher Hunderassen, deren Eigenschaften den seinigen gleichen. In den zahlreichen Stellen der Ilias²⁾ und der Odyssee,³⁾ wo von Jagdhunden im allgemeinen oder von Begleit- und Wachthunden die Rede ist, sind noch keinerlei Kennzeichen angegeben, aus denen auf bestimmte Rassen geschlossen werden könnte. Aristoteles aber unterscheidet schon eine größere Anzahl von Rassen, deren Eigentümlichkeiten er schildert. Die Rassen wurden nach dem Lande oder der Stadt, in der sie vorzugsweise gezüchtet wurden, benannt, auch liebte man es, besonders schöne und tüchtige Arten von Hunden herzuleiten, die von Göttern oder Halbgöttern geschenkt, oder von berühmten Helden der Vorzeit wie Kastor und Menelaos gezüchtet sein sollten.⁴⁾ Asiatischer und afrikanischer Import war bei der Vermehrung der Rassen stark beteiligt. Die auffallende Vorliebe vornehmer Griechen für edle Hunderassen, die großen Summen, welche zum Ankauf wirklich schöner Exemplare verwendet wurden, begünstigten eine immer fortschreitende Entwicklung der Hundezucht und eine derartige Vermehrung der Rassen, daß der in der augusteischen Zeit lebende Grattius Faliscus sagen kann: *Mille canum patriae, ductique ab origine mores, Cuique sua.*⁵⁾

Die Molosser oder Epeiroten, die größte und stärkste der griechischen Hunderassen, ursprünglich hauptsächlich wohl als Hüter der außergewöhnlich großen Rinder von Epeirus gezüchtet, als Hirtenhunde, als Wächter der Behausung auf dem Lande und in den Städten, doch auch als Jagdhunde verwendet.⁶⁾ Wenn auch die molossischen Jagdhunde, die reingezüchtet oder mit den Lakonern gekreuzt wurden, durch Stärke und Bissigkeit recht wohl zur Jagd geeignet waren, so zeichneten sie sich doch durch nichts vor andern guten Hunderassen aus.⁷⁾ Dagegen waren die Molosser als Hirtenhunde und als Haushunde allen anderen Rassen weit überlegen. Ihre ungebändigte Stärke, die sie den Kampf mit Bären und Wölfen nicht scheuen ließ, die Kraft der Pranken, die den Räuber und Einbrecher mit eisernem Griff festhielt, die drohende Stimme, die mit dumpfem Knurren den Ankommenden schreckte, machte sie zum unübertrefflichen Gefährten der Hirten in raubtierreichen Gegenden, zum Beschützer entlegener Gehöfte, zum Wächter der Frauengemächer. Dem Altertume galten die Molosser, denen Abstammung von dem Hunde des Vulkan nachgerühmt wurde, als so hervorragende Rasse, daß die Bezeichnung „Molosser“ von Dichtern und Schriftstellern ebenso allgemein für große schöne Wachthunde, wie „Lakoner“ für edle Jagdhunde gebraucht wurde, ohne daß aus diesem Ausdruck jedesmal auf die Herkunft des Hundes geschlossen werden kann. Jedenfalls entstammte die Rasse der Einführung der starken asiatischen Dogge. C. Keller sieht in den echten Molossern Nachkommen der Tibetdoggen und hält die ursprüngliche Farbe, wie die der Stammrasse, für schwarz.

Die Farbe soll sich durch Zucht und durch die Kreuzung mit großen einheimischen Hunderassen so vielfach verändert haben, daß sich bei den von den Römern in Helvetien eingeführten Molossern im Laufe der Zeit unter den veränderten Lebensbedingungen sogar die weiße und gelbe Farbe als bei den Bernhardinern allein vorkommende Färbung herausgebildet hat⁸⁾. Da Aristophanes die Molosser schon kennt, und Aristoteles von ihnen als bestimmt ausgeprägter Rasse spricht, so muß die Einführung der asiatischen Doggen schon frühzeitig erfolgt sein. Daß sich durch die nach Griechenland von Xerxes mitgeführten Hunde und durch die „indische Meute“ Alexanders des Großen die Zucht ausbreitete und verbesserte, ist sehr wahrscheinlich. Die auf uns gekommenen Abbildungen von Molosserhunden zeigen zwei verschiedene Typen: Ein Silberstater von Argos Amphiloichikon hat unter einem Pegasos einen Hundekopf, dessen Bullenbeißertypus: zusammengedrücktes Gesicht mit stark verkürzter, stumpfer Nase, tief herunterhängenden Lefzen und kurzen Ohren unverkennbar ist.⁹⁾ Auch auf einer Bronzemünze der Epeiroten findet sich eine starke, nach rechts liegende

¹⁾ Plut. Rom. XVIII. ²⁾ III 25; V 476; VIII 338; X 360; XI 292 und 325; XII 41 und 147; XIII 475; XV 272, 479—480; XVII 281—284; XVII 725; XIX 429, 436, 438, 444; XXII 189. ³⁾ XIV 20, 29—31, 37—38; XVI 4—5. ⁴⁾ Poll. V 37. ⁵⁾ Gr. F. 154. ⁶⁾ Arist. III 106; Ael. III 2; XII 20; Verg. G. III 345; Hor. Sat. II 6, 114; Varr. II 9. Hor. Ep. VI 6; Opp. VIII 375; Arist. IX 3. ⁷⁾ Arist. IX 3; Opp. I 375; Mart. I 33; Senec. Hipp. 32; ⁸⁾ Arist. IX 1, 3. ⁹⁾ C. Keller 99. ¹⁰⁾ Imhoof-Blumer u. O. Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertumes 1889. I, 32.

Dogge¹⁾. Besonders schön und charakteristisch ist die Dogge, welche bei der Statue der Olympias, der zeitweiligen Regentin von Epeiros, in lässiger Haltung unter dem Stuhle ruht²⁾. Das Original des ernst blickenden gewaltigen Tieres mit den herabhängenden Lefzen, den kleinen gesenkten Ohren, der breiten stumpfen Schnauze, war gewiß, ebenso wie der auf dem Bronzerelief aus Paramythia in Epeiros zu den Füßen des Anchises ruhende Hund, der echte Molosser, der geschätzte Begleiter und Freund hochstehender Personen³⁾. Einen anderen Typus zeigt der Hund einer Bronzemünze von Argos Amphilochikon⁴⁾. Dieser kräftig gebaute Hund hat nicht den ausgeprägten Doggencharakter. Die Nase ist verlängert und etwas zugespitzt, Hals, Brust und Hinterschenkel sind stärker behaart, so daß der Hund weniger einer Dogge als einem starken Fleischerhunde ähnelt. Denselben Typus findet man bei den in der Gegenwart „Molosser“ benannten⁵⁾, prächtigen sitzenden Hunden des Vatikans und der Uffizien in Florenz. Die beiden schönen Tiere, die gleichsam als Wächter des Tores gedacht sind, müssen einer von den echten Molossern abweichenden Zucht entstammen, eben so wie der auf einem Grabmale in Athen liegende Hund, der mit ihnen im Äußeren übereinstimmt. Da sich der gleiche Typus auf einer Münze der Mamertiner zu Messana aus dem 3. Jahrh. v. Chr. findet, so schließt O. Keller, daß dieser Hund dem von Aelian⁶⁾ geschilderten sizilischen Hunde entspräche, so daß das Vorbild der schönen Statuen unter den tausend den Tempel des Adranos bewachenden heiligen Hunden zu suchen sei. Die Rasse könnte athenischen Ursprunges sein⁷⁾.

Zu den unechten Molossern können auch die Thraker⁸⁾ und die Paionier, die vielleicht Mischrassen aus Molossern und einheimischen starken Windhunden waren, als ihnen verwandt die Pheräer gerechnet werden.

Weniger groß als die epeirischen Hunde, die Molosser, aber ihnen gleich an guten Eigenschaften sind die lakonischen oder Sparterhunde⁹⁾. Xenophon¹⁰⁾ unterscheidet von ihnen zwei Arten, die Fuchshunde und die Kastorhunde, und sagt nur von den ersteren, daß sie der Kreuzung von Fuchs und Hund entstammten, wozu ihn wohl die eigenartige Form der Schnauze, die rotgelbe Farbe und der langbehaarte, buschige Schwanz veranlaßten. Aristoteles vermengt schon beide Arten und leitet, wie Pollux, die Abstammung der lakonischen Hunde von Hund und Fuchs her¹¹⁾, eine Annahme, die zwar im Altertume allgemein geglaubt wurde, in der Neuzeit wegen der Verschiedenheit der Pupille und der Zahl der Zähne bei Hund und Fuchs aber als unhaltbar erwiesen ist. Auf einem griechischen Mischkrüge findet sich ein Genrebild, welches zwei Männer auf Ruhepolstern liegend hinter einem mit Speisen bedeckten Tische darstellt. In Gesellschaft der Speisenden befinden sich zwei Fuchshunde unter dem Sofa angebunden. Die Körperform dieser Hunde zeigt allerdings eine überraschende Ähnlichkeit mit einem Fuchse¹²⁾. Der Ruhm der lakonischen Rasse beruhte aber auf der anderen Art, dem Kastorhunde, den wohl Xenophon allein im Sinne hat, wenn er den lakonischen Hund, den eigentlichen Jagdhund des griechischen Jägers, schildert und preist. Diese hochgeschätzten, mit Sorgfalt gezüchteten und gepflegten, weithin nach dem Auslande ausgeführten Lakoner sind von mäßiger Größe und etwas schwächlicher Gestalt, glatthaarig, mit kleinen spitzen Ohren, etwas zugespitzter Schnauze und nach oben gebogener, meistens kurz-, selten etwas länger behaarter Rute¹³⁾. Näheres über die Kennzeichen des lakonischen Rassehundes s. u. Jagdhund¹⁴⁾.

Der Lakoner wird durch seine Schnelligkeit, seinen Mut, die Kraft seines Gebisses, durch seinen außergewöhnlich entwickelten Spürsinn, der es ihm ermöglicht, auch im tiefsten

1) Imh. Bl. I. 31. 2) 4.—3. Jahrh. v. Chr. 3) Abb. bei O. Keller 105 und 106. 4) Imh. Bl. I. 33. 5) O. Keller „Pseudomolosser“. 6) XI 20. 7) O. Keller 113. Das Original ist nach Amelung, Katalog der Skulpturen des Vatikans II 163, mit Unrecht bisher dem Myron, neuerdings dem als Bildner von Hunden berühmten Lysipp zugeschrieben worden. Die ganze Art der Auffassung meint er, verweise in spätere Zeit, etwa die der ersten pergamenischen Schule. 8) Münze aus Madytos d. 4. Jahrh. 9) Arist. VI 135. 10) III. 11) Arist. VIII 167; Poll. V 38. 40. 12) Abb. bei O. Keller 123. 13) Arist. V 2; Verg. G. III 345; Theophr. charakt. 21. 14) O. Keller 2 Abb. des echten Lakoners nach einem Relief von Chrysapha und einem bronzenen Denkmal aus Lusoi in Arkadien 119.

Waldesdickicht die Spur des Wildes zu finden, der unübertroffene Gehilfe des Jägers. Sein Eifer, sein Verständnis, seine Fähigkeit, das Wild zu beschleichen und es, ohne Laut zu geben, zu verfolgen, machen ihn für jede Art der Jagd geeignet, wenn auch die Hasenjagd in Griechenland das Feld war, auf dem er vorzüglich verwendet wurde¹⁾. Bei Saujagden diente er als Finder; war das Schwein gestellt, so wurden stärkere Hunde zum Angriff auf den gefährlichen Gegner losgelassen²⁾. In einigen Gegenden, z. B. in Attika, am Taygetus, in Apulien und Calabrien wurden die lakonischen Hunde auch als Hirtenhunde benutzt³⁾. Jedenfalls gab es von den Lakonern verschiedene Arten, die noch mit besonderen Namen wie kynosurische⁴⁾, kastorische, menelaische, amykläische Hunde unterschieden wurden. Die aus der alten Königsstadt Amyklae, die eine Stunde von Sparta entfernt lag, stammende Art war hochberühmt⁵⁾. Die Lakoner wurden auch vielfach mit kretischen, etruskischen und molossischen Hunden gekreuzt; die aus letzterer Kreuzung hervorgegangenen Bastarde sollten sich durch Mut und Ausdauer auszeichnen⁶⁾.

Nächst den lakonischen werden von den Schriftstellern die kretischen Hunde am meisten genannt und gerühmt. Es ist dies eine schnellfüßige, ausdauernde⁷⁾, im Klettern geübte große Windhundrasse, der es nicht schwer fiel, mit dem Jagdperde gleichen Schritt zu halten⁸⁾. Sie leistete vorzügliche Dienste bei der Hirsch- und Saujagd, und zwar übertrafen die Hündinnen dieser Rasse die Hunde an guten Eigenschaften⁹⁾. Die Rasse wird reingezüchtet, oder mit der lakonischen gepaart¹⁰⁾. Die Stadt Kydonia war berühmt wegen der dort gezüchteten wertvollen Hirtenhunde¹¹⁾. Auf einem Didrachmon von Kydonia ist eine kretische Hündin, ein Kind säugend, dargestellt¹²⁾. Der feine, lange Kopf, der breite Brustkorb, der magere Rumpf, die hochgezogenen Weichen, die muskulösen Beine zeigen den Windhundtypus in ausgeprägter Form.

Der sizilische Hund scheint ein etwas kräftiger gebauter Windhund, der wie der kretische zur Jagd auf Rotwild, Damwild und Hasen verwendet wurde, gewesen zu sein. Das Bild eines außerordentlich schönen Hundes in lebenswahrer Auffassung zeigt ein Didrachmon von Panormos in Sizilien¹³⁾. Ihm ähnlich ist der Hund einer Silberlitra von Segesta¹⁴⁾, wo der eigentliche Windhundtypus durch die charakteristische Gestalt der Hinterbeine, die hocheingezogenen Weichen und die stark zugespitzte Schnauze noch mehr hervortritt. Auch der einen Hirschkopf benagende Hund auf einem Didrachmon von Motya¹⁵⁾ und der auf einem erlegten Hasen stehende einer Silbermünze von Eryx¹⁶⁾ sind in gleich treffender Weise als große, schlanke Windhunde gekennzeichnet.

Daß außer dieser schönen Windhundrasse noch ein stärker gebauter, doggenartiger Hund auf Sizilien gezüchtet wurde, entnimmt, wie bereits erwähnt wurde, O. Keller jener Münze der Mamertiner, die einen stattlichen Typus mit langbehaartem Hals, zottigem Schwanz und besonders stark entwickelten Vorderpfoten zeigt. Er hält diesen Hund, wie auch andere Forscher es getan haben, für den Hund des Adranos, der nach Aelians Bericht¹⁷⁾ bei dem Tempel dieser Lokalgottheit gehalten wurde und an Größe und Schönheit noch den Molosser übertraf. Die außergewöhnliche Intelligenz dieser Hunde kennzeichnet Aelian durch die Erzählung, daß sie harmlose Besucher von Übeltätern unterscheiden könnten, daß sie Betrunknen hilfreich zur Seite ständen und sie nach Hause führten und dergl. Neben diesen bedeutendsten Rassen werden genannt, die Lokrer, eine starke, vornehmlich zur Saujagd, doch auch als Herdenwächter verwendete Rasse¹⁸⁾. Dieselben Dienste leisten die Arkader, von denen die aus Tegea stammenden die besten sind¹⁹⁾. Ovid, der neun arkadische Hunde namhaft macht, preist ihre sturmwindartige Schnelligkeit²⁰⁾. Ferner werden noch Sikyonier, Amorger, Argiver, Achäer, Akarnaner, Sauromaten, Magneten, Doloper, Triter, Seriphier und Eretrier genannt²¹⁾, sowie Kreuzungen zwischen Arkadern und Eleiern,

1) Xen. Cynegetica X; Soph. Aias 7; Arr. II 29. 2) Poll. V 38. 40; Opp. VIII 371—375. 3) Verg. G. III 44; Varr. II 9; Arist. X 1. 4) nach einem Stadtteil von Sparta. 5) Verg. G. III 405. 6) Arist. IX 3. 7) *δίπρονος*. 8) *πέριππος* Poll. V. 40. 41. 9) Poll. V 38. 40; Ael. III 2; Arr. III 6; Grat. 211; Ovid Met. III 208; Xen. X. 10) Ovid Met III 223. 11) Sil. II 443. 12) Imh. Bl. I 42. 13) Imh. Bl. I 37. 14) Imh. Bl. VIII 27. 15) Imh. Bl. I 39. 16) Imh. Bl. I 40. 17) Ael. XI 20. 18) Xen. X; Opp. VIII 375. 19) Opp. I 372. 20) Met. III 209. 21) Ov. Met. III 261 ff; Opp. VIII 371—373; Babrios Äsopische Fabeln 85; Macar. IV 5.

Paioniern und Kretern, Karern und Thrakern, Tyrrhenern und Lakonern, Sarmaten und Spaniern empfohlen¹⁾.

Auf der phönikisch-punischen Insel Malta blühte die Zucht einer Spitzhundrasse, die unter dem Namen der melitäischen Hündchen (Malteser) sich einer ganz außergewöhnlich großen Beliebtheit sowohl in Griechenland als in Rom erfreute²⁾. Diese, der alten Torfspitzrasse entstammende, zarte, feingliedrige, mit langem weißen Seidenhaar bedeckte Art war so klein, daß Aristoteles, der sie zuerst erwähnt, die Größe des Iktis (Honigwiesels) mit einem Malteserhündchen vergleicht. Die älteste Abbildung ist wohl die auf einer Amphora aus Vulci etwa aus dem Jahre 500 v. Chr. Das durch Umschrift als Melitäer gekennzeichnete Hündchen wird von einem Jüngling spazieren geführt. Eine andere Abbildung zeigt zwei fast völlig gleiche, sehr zierliche Spitze, die zur Freude ihrer sie führenden Herren mutvoll gegeneinander angehen³⁾. Überhaupt wird diese kleine Spitzhundrasse sehr häufig auf Vasen, auf Grabsteinen im Verein mit den Familienmitgliedern, oder als Statuetten gefunden. Der Malteser war der verzärtelte Liebling, der äußerst sanfte, musikliebende Freund nicht nur der jungen Mädchen und Frauen, sondern auch ernster Männer. Ein gewisser Publius, der Besitzer der reizenden Issa, die von Martial⁴⁾ besungen wird, ließ sich das Bildnis des Tierchens malen, um es noch nach dem Tode zu besitzen; heiße Tränen wurden beim Tode eines solchen Hündchens vergossen, und häufig wurde es im Grabe der Familie beigesetzt und durch ehrende Inschriften gefeiert. Daß die kleinen Tiere auch ihrerseits außerordentlich anhänglich waren, bewies der Malteser des Musikers Theodorus, der sich auch im Tode von seinem Herrn nicht trennen wollte, sondern sich zu ihm in den Sarg legte und mit ihm begraben wurde⁵⁾.

In Italien findet sich eine weit größere, starkgebaute Spitzhundrasse in dem etruskischen Hund, welcher fast völlig mit den heute lebenden gewöhnlichen Hofspitzen übereinstimmt. Auch er ist sehr häufig auf etruskischen Münzen⁶⁾, auf Reliefs und Vasenbildern, im eiligen Lauf, bellend, springend, mit Kindern spielend, als Begleiter des Reiters dargestellt. Nemesian⁷⁾ schildert ihn durch seine lange zottige Behaarung zwar als schwerfällig und anders wie andere Hunde aussehend, meint aber, daß er doch als Spürer und Fänger bei der Hasenjagd dem Jäger nützlich sein könne. Die umbrischen Hunde wurden als schnellfüßige, scharfspürende Jagdhunde bei Hirschjagden geschätzt, galten aber als weniger mutig wie die anderen Jagdhunde⁸⁾. Vielfach wurden sie auch als Hirtenhunde verwendet⁹⁾. Ihre Anhänglichkeit an den Herrn scheint ebenso groß gewesen zu sein, wie ihre Spürkraft: einigen aus Umbrien mit den Herden in weit entfernte Gegenden verkauften Hunden gelang es, sich zu ihren alten Herren zurückzufinden, wo sie völlig entkräftet wieder anlangten¹⁰⁾. In dem zusammengerollten schlafenden Hund einer Münze von Hatria in Picenum könnte der umbrische Hund dargestellt sein¹¹⁾. Außerdem werden noch ausonische Hunde unter den Jagdhunden und sallentinische als vorzügliche Hirtenhunde des kalabrischen Küstenlandes erwähnt.¹²⁾

Die Hunde der Kelten Galliens werden von Xenophon noch nicht genannt, doch gedenken ihrer mit großem Lobe die Weidmänner der späteren Jahrhunderte¹³⁾. Die als große Hundefreunde bekannten Gallier züchteten sehr wertvolle Hunde, von denen sich der *vertragus*, eine Art Windhund mit wohlproportioniertem Körper, großen Augen, dichter, feiner und glatter Behaarung wegen seiner Schnelligkeit besonderer Schätzung erfreute¹⁴⁾.

Über ihn sagt Arrian (III, 6): *Αἱ δὲ ποδώκεες κύνες αἱ Κελτικαὶ καλοῦνται μὲν οὐτέστι κύνες φωνῇ τῇ Κελτῶν, οὐκ ἀπὸ ἔθνους οὐδενός, καθάπερ αἱ Κρητικαὶ ἢ Καρικαὶ ἢ Λάκαιναι, ἀλλ' ὡς τῶν Κρητικῶν αἱ διάπονοι ἀπὸ τοῦ φιλοπονεῖν, καὶ αἱ Ἰταμαὶ ἀπὸ τοῦ ὀξέως, καὶ αἱ μικταὶ ἀπ' ἀμφοῖν. οὕτω δὲ καὶ αὗται ἀπὸ τῆς ἀκύνητος.* Daß in der Tat der Name *vertragus* nicht auf eine keltische Völkerschaft, sondern auf eine bei dieser Rasse vornehmlich zutage

¹⁾ Opp. I 394. ²⁾ Strab VI 277. ³⁾ Abb. b. O. Keller 93. ⁴⁾ I. 109. ⁵⁾ Ael. VII 40. ⁶⁾ Imh. Bl. I 45. ⁷⁾ 231 ff. ⁸⁾ Grat. 171. ⁹⁾ Varr. II 9; Verg. Aen. XII 753; Senec. Thyest. 497. ¹⁰⁾ Varr. II. 9. ¹¹⁾ Abb. bei O. Keller 124. ¹²⁾ Opp. VIII 371; Varr. II 9. ¹³⁾ Arr. III. 6; Opp. I. 373; Grat. 156; Mart. III 47. ¹⁴⁾ S. Jagdhund.

tretende Eigenschaft, nämlich die Schnelligkeit zurückzuführen sei, zeigt nach Zeuß¹⁾ die Verwandtschaft von *vertragus* mit *ir. traig* = *pes*, so daß der Name mit „Schnellfuß“ wiedergegeben werden könnte; *vertragus* ist in die germanischen Gesetzbücher (*vertragus*, *vertrahus*, *veltrus*, *veltrix*, *velter*), sowie in die romanischen Sprachen (*it. veltro*, *altoberit. veltres*, *prov. veltre* - *s*, *altfranz. viautre*) übergegangen²⁾.

Neben dem *vertragus* wird des egusischen Hundes gedacht, dessen Äußeres als unschön geschildert wird. Bezüglich des Namens bemerkt Schrader 388 mit Hinweis auf *Arrians* (III 4) Worte: *καλαῦνται δὲ Ἐγούσιαι αἰδε αἱ κύνες; ἀπὸ ἔθνους Κελτικῶ ἢ ἐπωνυμίας ἔχουσαι*, daß *Ἐγούσιαι* zweifelsohne eine Verstümmelung von *Σεγούσιαι* sei, und daß dies Wort wohl von *Segusiavi*, einem bei *Lugdunum*, dem heutigen *Lyon*, wohnenden Volksstamme, abzuleiten sei. Der egusische Hund sei derselbe wie der in germanischen Gesetzbüchern erwähnte *canis segutius*, *seuscus*, *seusius*, *seucis* u. s. w. Das Wort *segutius* ist in den romanischen Sprachen erhalten: *it. segugio* (Spürhund), *span. sabueso*, *sabejo*, *prov. sahus*, *altfrz. säus*, *sëus*³⁾.

Daß auch der belgische Hund⁴⁾ ein schlankes Windspiel gewesen ist, schließt *O. Keller* aus einem bei *Echternach* gefundenen Relief aus dem 1.—2. Jahrh. n. Chr.

Die gallischen Hunde apportieren gut, sind gewandt, streitlustig und bissig, haben aber den Fehler, daß sie auf der Suche Laut geben und das aufgescheuchte Wild mit unangenehmer, heulender Stimme verfolgen⁵⁾. Sie werden meistens zur Hasenjagd verwendet⁶⁾.

Von den britannischen Rassen wurden die Bullenbeißer, große starke, zur Doggenfamilie gehörige Hunde nach der Eroberung *Britanniens* in *Rom* eingeführt, dort sehr geschätzt und sowohl als Wachhunde im Hause gehalten, wie bei den Tierkämpfen im *Cirkus* verwendet⁷⁾. Ihre wilde Wut, die sie im Verein mit ihrer Stärke befähigte den Stieren den Nacken zu brechen, wurde von den Römern sehr bewundert. Von den sieben schottischen Hunden des *Symmachus* erzählte man, sie seien in massiv eisernen Käfigen aus der fernen Heimat transportiert. Darstellungen dieser Hunde haben sich jedoch auf britannisch-römischen Denkmälern nicht erhalten, es findet sich nur der antike Jagdwindhund⁸⁾.

Als vorzüglicher Jagdhund, dessen Geruchssinn von keiner andern Rasse übertroffen wird, erscheint der *Agassäer*. Es ist ein Hund von gewöhnlicher Größe, von hagerer Gestalt, mit fleischlosem gekrümmtem Rücken. Die Augen blicken ernst, Krallen und Zähne sind außergewöhnlich scharf, die Behaarung ist dicht und zottig⁹⁾.

An sonstigen Rassen werden die *Pannonier*, als große, starke, bissige Kampf- und Jagdhunde, die *Metagonten* als treffliche Jagdhunde, die *Dardanischen* als gute Hirtenhunde genannt¹⁰⁾.

Wolfsbastarde aus der Paarung von Wolf und Hündin gezogene Hunde scheinen im alten *Baktrien* etwas ganz gewöhnliches gewesen zu sein und wurden in *Ägypten*, *Äthiopien*, *Gallien*, auf *Cypern* und von einzelnen Hirten *Griechenlands* aufgezogen¹¹⁾. Ein Wolfsbastard namens *Nape* wird von *Ovid*¹²⁾ in der großen Reihe der Hunde aufgezählt.

Die von *Plinius*¹³⁾ gegebene Beschreibung eines äußerst wilden Mischlings, *crocotta*, zwischen Wolf und Hund in *Cyrene*, wird sich, die fabelhaften Züge abgerechnet, wohl auf den *Hyänenhund* (*canis pictus*) beziehen.

1) Gr. Celt. 2 S. 4, 145 bei Schrader 388. 2) Körting Rom. Wörterb. 3) Diez S. 290, Gröber Archiv f. lat. Lex. V 464 bei Schrader 388. 4) Sil. It. 5) Catull. XXXIII 9. Grat. 157. 6) Mart. XIV 198. III 47; Ov. Met I 534. 7) Claud. Stilic. III 301; Aristoph. Thesmoph. 416. 8) O. Keller 114. 9) Opp. VIII 467; Nemes. 124. 10) Opp. I 171, 371—397; Nemes. 126; Grat. 154 f; Sil. II 443. 11) Arist. VIII 167; Diod. Sicul. III 35; Poll. V 40. 12) Ov. Met. III 214. 13) VIII 72.